

Personalia

Verstorben

Prof. Dr. Jürgen Hein (Köln)
Prof. Dr. Renate Kühn (Dortmund/Bad Salzuffen)
Prof. Dr. Harro Segeberg (Hamburg)
Robert Suter (Konstanz)

Ausgeschiedene Mitglieder (zum 31.12.2015)

Dr. Ute Promies (Mühlthal)
PD Dr. Sikander Singh (Saarbrücken)
Beke Sinjen (Kiel)
Dr. Kurt Sollmann (Essen)
Christoph Suin de Boutemard (Nienburg)
Dr. Heiko Ullrich (Heidelberg/Bruchsal)
Dr. Wulf Wülfing (Bochum)

Neue Mitglieder (seit 1.3.2015)

Guisseppina Cimmino (Bonn)
Sarah Deubner M. A. (Hannover)
Dr. Philipp Erbentraut (Frankfurt/M.)
Maria Jacob (Saarlouis)
Florian Pehlke M. A. (Bremen)
Prof. Dr. Ursula Reitemeyer (Münster)
Dr. Cornelia Rémi (München)
PD Dr. Torsten Riotte (Frankfurt/M.)
Dr. Katharina Schneider (Köln/Paderborn)
Christina Wehnert (Bremen)
Dr. Karin S. Wozonig (Nahrendorf)

Aufruf zur Mitarbeit

FVF-Jahrbuch 2017: Die USA im Vor- und Nachmärz. Imagologien in Politik – Literatur – Wissenschaft

Die USA – Terra incognita für die meisten Europäer im frühen und mittleren 19. Jahrhundert – spielten als politisches Modell staatswissenschaftlichen, verfassungsrechtlichen und historischen Denkens an deutschen Universitäten, in gelehrten Zirkeln und in der medialen Öffentlichkeit eine zentrale Rolle. Zugleich bildete die Neue Welt ein Sehnsuchtsziel für Freiheitsliebende, politische Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten, aber auch bisweilen die gefürchtete Endstation für verbannte Gefangene: Das Spektrum der Funktionen, Aufgaben, Bilder und Vorstellungen ist breit, das die Vereinigten Staaten von Amerika in der Wahrnehmung der Zeitgenossen im Vor- und Nachmärz einnahmen und das ihnen zugeschrieben wurde – nicht zuletzt auch in der Literatur. Vor allem die repressive, restaurative Politik in Europa und insbesondere in den Einzelstaaten des Deutschen Bundes inspirierte zur Auseinandersetzung mit dem Verfassungs-, Regierungs- und Gesellschaftssystem der USA und den Ideen von Freiheit, Demokratie, Föderalismus, Republik und Revolution, aber auch zur künstlerischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Kulturen, Sprachen und Landschaften der neuen Nation. Diese waren – ebenso wie die Ur-Einwohner, die Native Americans, und die als fremdartig empfundene afro-amerikanische Bevölkerung oder das Leben in von Deutschen dominierten Siedlungsgebieten und Stadtteilen – häufig Gegenstand von wissenschaftlichen Abhandlungen, Reiseberichten, Lebenserinnerungen, autobiographisch fundierten Romanen und Erzählungen sowie von länderkundlichen Büchern und journalistischen Reportagen.

Von der vielfältigen Auseinandersetzung mit den USA unter Historikern, Juristen, Politikern, Staatstheoretikern und ersten Emigranten zeugen etwa Schriften von Gottfried Duden, Julius Fröbel, Ludwig Gall, Friedrich von Gentz, Francis P. Grund, Johann G. Hülsemann, Robert von Mohl, Friedrich Murhard, Karl Nauwerck, Karl Heinrich Ludwig Pölitz, Karl von Rotteck, Friedrich Schmidt, Conrad F. von Schmidt-Phiseldeck und Heinrich Zschokke. Auch wurden durch frühe politische Flüchtlinge, darunter Karl Follen und Friedrich List, Amerikabilder in die zeitgenössischen politischen

Diskurse eingebracht, die nicht zuletzt von der Rezeption der zentralen US-Verfassungstexte, der Verfassungen der Union mit ihren Zusätzen und derjenigen der Einzelstaaten, der *Federalist Papers* und ihrer Kommentare, und von der Diskussion über Alexis de Tocquevilles einflussreiches, 1835/40 erschienenes Werk „Über die Demokratie in Amerika“ stark geprägt waren. So waren die Vereinigten Staaten in diversen Medien präsent, als spektakulärer Gegenentwurf zum Bestehenden, namentlich des ersehnten, auf Volkssouveränität gegründeten Verfassungsstaates, ebenso wie als nicht übertragbares nordamerikanisches Experiment, das für die deutschen Verhältnisse abgelehnt wurde, oder später als konkretes Asyl- und Aufnahmeland für die „48er“.

Die während der 1848er Revolution aktiv gewordenen Demokraten und Republikaner – nach der Revolution in deutschen Ländern verfolgt, unterdrückt und verhaftet – wollten sich in den USA unter freiheitlicheren Bedingungen weiter politisch engagieren und prägten als sogenannte „Forty-Eighters“ die politische Landschaft und das kulturelle Leben in der Neuen Welt mit – darunter die Publizistin und Autorin Mathilda Franziska Anneke, der badische Vormärzpolitiker, Initiator des ersten badischen Aufstands („Heckerzuges“) und Unterstützer Abraham Lincolns bei der Wahl zum US-Präsidenten Friedrich Hecker, das radikal-republikanische Publizisten-Ehepaar Gustav und Amalie Struve, der Teilnehmer an der Reichsverfassungskampagne, Befreier von Gottfried Kinkel aus dem Zuchthaus Spandau und spätere Secretary of the Interior der USA Carl Schurz oder der sozialistische Arbeiterführer Wilhelm Weitling. Literarisch beeinflussten u. a. Henriette Frölich, Johann Wolfgang von Goethe, Charles Sealsfield, Nikolaus Lenau, Georg Fein, Friedrich Armand Strubberg, Friedrich Gerstäcker und Ferdinand Kürnberger das Bild der USA im Vor- und Nachmärz.

Die Beziehungen deutscher Flüchtlinge und Auswanderer – Wissenschaftler, Politiker, Philosophen und Schriftsteller – zu den USA sind folglich im Vor- und Nachmärz außerordentlich vielgestaltig und durch diverse Umstände – soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche – bestimmt gewesen. Einige wichtige Studien, ideen- und politikhistorische ebenso wie rezeptions- und wissenschaftsgeschichtliche, philologische und biographische, liegen bereits vor – etwa von Charlotte L. Brancaforte, Volker Depkat, Horst Dippel, Eckhart G. Franz, Sabine Freitag, Wolfgang Helbich, Wolfgang Hochbruck, Hartmut Kaelble, Charlotte A. Lerg, Günter Moltmann, Daniel Nagel, Ansgar Reiß, Herbert Reiter, Hans Louis Trefousse, Hermann Wellenreuther, Carl Wittke u. a. Hinweise für die literarische Erkundung der USA im Vor- und Nachmärz geben Studien von Sigrid Bauschinger, Manfred